

Er. 57.  
ung  
ten zu  
7  
15.  
J. Joh.  
g Nr. 10  
1-3  
n  
ich  
nde  
n.  
er  
t be-  
um-  
und  
ber-  
sch-  
mer  
und  
bei  
Dt.  
n  
ich  
nde  
n.  
er  
t be-  
um-  
und  
ber-  
sch-  
mer  
und  
bei  
Dt.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subskription**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Blutergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max  
Augenfeld & Emerich Lesmer),  
H. Schalek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a/M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Adlshaus bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Alshaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstet bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.  
Nro. 58. Hermannstadt, Freitag den 12. März 1897. 113. Jahrgang.

## Die Antwort Griechenlands.

Die Antwort Griechenlands auf die Collectivnote der Mächte, für welche die sechstägige Frist befristet am 8. d. abließ, ist bisher den Mächten noch nicht zugegangen. Etwas Positives über den Inhalt der Antwortnote läßt sich daher noch nicht sagen. Um so eifriger beschäftigt sich die öffentliche Meinung mit allerlei Combinationen. Während es nun wohl als sicher gelten will, daß die Note Griechenlands auf keinen Fall die Forderungen der Mächte bedingungslos acceptiren wird, so scheint doch auch andererseits die Auffassung, daß sie schlechthin ablehnend lauten würde, unbegründet, vielmehr scheint sich die Antwort Griechenlands auf einer Mittellinie zwischen absoluter Annahme und Ablehnung zu bewegen und Gegenvorschläge zu enthalten. Auch hierüber scheint man in England am besten unterrichtet zu sein. Der Correspondent des „Chronicle“ bleibt bei seiner am 6. d. mitgetheilten Auffassung, wonach die Antwortnote Griechenlands nicht eine absolute Ablehnung enthalte; sie würde, so sagt der Correspondent des englischen Blattes, vielmehr durch vier Momente charakterisirt: Erstens durch den durchaus verständlichen Ton und die volle Anerkennung für die hohen Ziele, die die Mächte sich gesetzt hätten. Zweitens würde darin ein Zurückziehen der Forderungen zu sehen sein. Drittens würde, nachdem die Unmöglichkeit dargelegt sei, die griechische Armee aus Kreta zurückzuführen, die griechische Note das Anerkennen machen, die letztere für die Wiederherstellung der Ordnung thatsächlich unter die Kontrolle der Mächte zu stellen. Viertens würde Griechenland vorschlagen, es den Kreten zu überlassen, sich ihre eigene Regierung zu wählen. Bei den neuen Beziehungen, welche zwischen dem „Chronicle“ und dem König von Griechenland, wie dem griechischen Ministerium bestehen — letzteres überhandte zum Beispiel dem „Chronicle“ zur Ausbändigung an die Mitglieder des Unterhauses, welche die bekannte Adresse unterzeichneten, den König Georg —, ist anzunehmen, daß der Correspondent des „Chronicle“ wohlinformirt ist. Griechenlands Haltung würde durch diese Note sich vor der Welt als sehr correct darstellen, und es wird sich kaum etwas gegen diese Vorschläge einwenden lassen. Der Correspondent meldet aber gleichzeitig, daß nichts von Griechenland unvorbereitet gelassen wird, falls eine autoritative Weigerung der Mächte es zum Verzweiflungsschritt treiben sollte. In Paris scheint man zur Stunde noch weniger gut unterrichtet zu sein. Wie aus Paris gemeldet wird, war dort ein Vorschlag Griechenlands betreffend die Mitwirkung des Obersten Vassos zur Pacificirung Kretas am 7. d. noch nicht bekannt geworden; man glaubt dort aber bereits zu wissen, daß ein solcher Vorschlag keine Aussicht hätte, angenommen zu werden. Dagegen verläutet aus Paris, daß in Voraussicht einer verneinenden Antwort seitens Griechenlands auf die Note der Mächte am 7. d. ein lebhafter Meinungsaustrausch zwischen den Mächten stattfand, um sich über die Maßnahmen zu verständigen, welche die Ablehnung mit sich bringe. Zugleich wird aus Paris gemeldet, daß, wenn die Antwort Griechenlands eine verneinende ist, man die absolute Gewißheit habe, daß das europäische Concert dadurch nur eine Festigung erhalte. In unterrichteten Kreisen verheißt man sich nicht, daß die von einem französischen Blatte angerathene Idee betreffend eine Mitwirkung des Obersten Vassos bei der Pacificirung Kretas von den Mächten nicht angenommen werden könne.

### Athen, 9. März.

Die Note der griechischen Regierung erklärt: Nachdem die griechische Regierung jene Punkte, welche die Note der Mächte zum Gegenstande hat, mit Rücksicht auf deren große Bedeutung geprüft hat, unterbreitet dieselbe ihre Meinung über die festgesetzten Maßregeln, eine Meinung, welche auf der Kenntniß der Lage Kretas basiert. Gleich den Mächten wünscht Griechenland die Aufrechterhaltung des Friedens und die Insel Kreta vor dem vollständigen Ruine zu bewahren.

## Feuilleton.

### Auf Leben und Tod.

Roman von H. Gumbaccar von Guttner.  
(25. Fortsetzung.)

Tanner war ein zu praktischer Mann, um alle diese Mittheilungen mit Enthufiasmus aufzunehmen; ihm wäre es weit lieber gewesen, wenn ihm Bladimiroff den Beweis geliefert hätte, daß er sich allseitig eines guten Reumuths erfreue und irgend eine sichere Stellung innehätte, die ihm ein bestimmtes, wenn auch noch so geringes Einkommen abwarf. So aber konnte er über nichts von Altem, was er erzählte, Beweise vorbringen — und Tanner konnte ihm auch schließlich nicht sagen: „Bringen Sie mir wenigstens eine Bescheinigung Ihres Banquiers, bei dem Sie den aus Ihrem Unternehmen gereihten Vermögensrest angelegt haben.“  
„So kam er denn durchaus unbefriedigt nach Hause und theilte Margarethe mit, daß er eben so klug zurückkomme, wie er gegangen war.“  
„Aber er hat Sie heute doch gewiß einen besseren Eindruck gemacht?“ fragte sie einigermassen beklommen.  
„Das kann ich gerade nicht sagen,“ erwiderte er mißmuthig. „Weißt Du, ich liebe es vor Allem nicht, wenn mir Einer immerwährend mit dem Blick auszuweichen sucht; man muß ihm nämlich bei den Augen fangen, um einmal hineinsehen zu können.“  
„Ferner scheint er ein ungemein nervöses Temperament zu besitzen — so ein Bißchen wie eine hysterische Frau; das Thränenvergiesen muß eigentlich eine Art Beschäftigung bei ihm sein, denn als er mir seine Lebensgeschichte wiederholte, flossen sie reichlich; es gibt schon Fälle, wo ich das Weinen vollkommen begrifflich finde, allein über vergangene Dinge zu heulen, kommt mir etwas stark vor.“  
„Ihr habt Alle kein Herz!“ rief Margarethe aufbrausend. „Weil es Euch immer gut ging, weil Ihr nie in der Lage wart, die Bitterkeit des Lebens kennen zu lernen, habt Ihr auch kein Verständnis für die Em-“

Das System der Autonomie, welches von den Mächten angenommen wurde, wird die Absichten der Mächte nicht erfüllen. Dasselbe wird das Schicksal der vertriebenen Regime nicht erfüllen. Das vorgeschlagene neue Regime ist nicht geeignet, zur Wiederherstellung der Ordnung beizutragen. Die Anarchie wird das Land fortdauernd verheulen. Eine enorme Verantwortlichkeit würde die Regierung auf sich laden, wenn sie nicht die Mächte bitten würde, das festgesetzte Regime zu ändern und Kreta mit Griechenland zu vereinigen, wie das zur Zeit der Befreiung anderer Provinzen, welche das griechische Königreich unter der Präsidentschaft Capodistrias bildeten, bereits geschehen war.  
Angeht die letzten Massacres und Verwüstungen empfand die Bevölkerung unseres Landes Gewissensbisse darüber, daß sie im verflochtenen Jahre die Kretenser zur Niederlegung der Waffen bewegen hatte. Das Unglück, das nun folgte, erlaubt uns nicht mehr, dieselbe Aufgabe zu übernehmen. Unsere Stimme würde übrigens kein Gehör finden, wenn die Mächte darauf bestehen sollten, das neue Regime der Autonomie in Anwendung zu bringen. Es wüßte sich die Frage auf, welche Stellung Kreta bis zur Herstellung dieses Regimes einnehmen würde. Im Namen der Humanität und zur Pacificirung der Insel richten wir in Betreff der Abberufung unserer militärischen Kräfte an die Mächte einen Appell dahin, daß, wenigstens in Folge der Anwesenheit der Geschwader der Mächte in Kreta und auf Grund der Ueberzeugung, daß die vereinigten Flotten die Landung ottomanischer Truppen verhindern werden, die Anwesenheit aller hellenischen Schiffe als nicht notwendig erachtet wurde, doch das Verbleiben der griechischen Armee auf Kreta angezeigt erscheint durch das Interesse der Humanität und der Wiederherstellung der Ordnung.  
Unsere Pflicht auferlegt uns, die Kretenser nicht der Gnade des mohamedanischen Fanatismus und der türkischen Armee zu überlassen, die stets an den Angriffen der Menge gegen Christen theilgenommen hat. Wenn unsere Truppen von den Mächten das Mandat erhielten, die Insel zu pacificiren, würde den Wünschen und Absichten der Mächte eine rasche und vollständige Befriedigung zuzuführen. Sodann, nach der Wiederherstellung der Ordnung wäre es möglich, die erste ausgesprochenen Wünsche des kretischen Volkes kennen zu lernen und diesen Schritt zu beschließen.  
Die periodisch wiederkehrenden Grund auf Kreta erzeugen das hellenische Volk, unterbrechen seine sociale Thätigkeit und führen seinen Staatshaushalt. Selbst wenn wir die Möglichkeit zuließen, zu vergessen, daß wir Religionsgenossen der Kretenser sind, des gleichen Stammes und desselben Blutes, Staat ähnlichen Erschütterungen nicht mehr zu widerstehen vermöchte. Darum richten wir einen Appell an die geneigten Gefühle der Mächte, indem wir sie zu gestatten bitten, daß das kretische Volk sich äußere und sage, wie es regiert sein will.

## Die Vorgänge in der Türkei.

Wien, 9. März. Die griechische Antwort veranlaßt einen neuerlichen Meinungsaustrausch der Cabineten. Sie wird nur als Schachzug betrachtet, um die Zwangsmassregeln möglichst hinauszuschieben. Oesterreich, Ungarn, Deutschland und Rußland sind bereits einig, die Antwort als unbefriedigend zu erachten; von den übrigen Mächten erwartet man dasselbe, aber es bedarf eben neuer Verhandlungen darüber, ob als Erwiderung auf die Antwort ohne weiteres zu Zwangsmassregeln zu schreiten sei. Bei diesen Verhandlungen bejagt man weniger Schwierigkeiten seitens Englands, als seitens Frankreichs, wo die Kammerverhandlungen hemmend wirken. Dennoch sind die unterrichteten Kreise der festen Ueberzeugung, daß die Einigkeit der Mächte aufrecht bleibt und auf die gemeinsamen Schritte keine üble Wirkung sich ergeben wird. Jenseitlos hängt das Verbleiben Deutschlands im europäischen Concerte davon ab, daß die Autorität Europas gegenüber dem Orient keinen Abbruch erleidet. Einem Plebisit Kretas werden die Mächte kaum zustimmen.

Bofa, 9. März. Für den Fall, daß es zu einer effectiven Evacuation der Küste von Kreta und der griechischen Häfen kommen sollte, ist seitens der obersten Leitung der k. u. k. Kriegsmarine behufs Verstärkung der 1. und 2. Escadre der Torpedokreuzer „Tiger“ bestimmt, das vollständig ausgerüstet und zur Abfahrt bereit ist.  
Berlin, 9. März. Die „Post“ meint, es sei abzuwarten, ob Rußland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn die übrigen Cabineten zu gemeinsamen Schritten werden veranlassen können und glaubt nicht an ein unmittelbares Engagement der Truppen der Großmächte. Falls eine Einigung erzielt wird, werden selbstverständlich deutsche Truppen an der gemeinsamen Action theilnehmen; allein es liege kein Grund zur Besorgniß vor, daß deutsche Truppen unnötig exponirt werden. Die „Nationalzeitung“ glaubt, die Lage Griechenlands bei einem etwaigen Kriege mit der Türkei werde umso schwieriger sein, als nach zuverlässigen Berichten Griechenland auf die Unterstützung seitens Serbiens und Bulgariens nicht rechnen könne.  
Röln, 9. März. Die „Rölnische Zeitung“ warnt die Großmächte, an die griechische Wortklauber anzuknüpfen und sie zur Grund- lage weiterer Verhandlungen zu empfehlen. Die Mächte sollten ruhig und besonnen, ohne unangebrachtes Mittel, sowie ohne unnötige Verletzung des griechischen Nationalstolz Griechenlands zu Bestand bringen, möglichst ohne die türkischen Truppen in Europa in Marsch zu setzen. Das Blatt bestätigt, daß die griechischen Schiffe vor Kreta Befehl erhielten, nur der Gewalt zu weichen.  
Frankfurt am Main, 9. März. Aus Konstantinopel meldet die „Frankfurter Zeitung“, daß einer der ersten Würdenträger des Reiches, des Sultans an den Hof des Scheichs nach Kairo geht. Sehr bemerkt wird der außerordentliche lebhaftes Despatcheswechsel zwischen dem Vildiz- Kiosk und Therman, sowie der Umstand, daß der persische Botschafter in wenigen Tagen zweimal in längerer Audienz empfangen wurde. Angeblich übermorgen soll endlich das erste türkische Geschwader auslaufen. Dasselbe besteht aus sechs Kriegsschiffen und fünf Torpedobooten.

Paris, 9. März. Der „Temps“ meint: Schon der Wortreichthum der Antwort Griechenlands beweise dessen Wunsch, einen energischen Regierung würde wohl noch mehr entgegenkommen, wenn auf dieselbe eine Besession ausgeübt würde, welche gerade hinreichte, um ihren Gehorsam in extremis zu einem Acte absoluter Nothwendigkeit zu machen.  
Nachrichten aus Athen belagen, daß die Mobilisirung und Ausrüstung in Griechenland sehr ernstlichen Schwierigkeiten begegnet. Die an die thebaische Grenze entsandten Regimenter hätten einen sehr reducirten Stand, da viele Reservisten der Einberufung nicht Folge leisteten. Auch fehle es an Officieren. Möglicherweise werde man im Falle des Bedarfs gezwungen sein, zu einem allgemeinen Aufgebot Zuflucht zu nehmen.  
Paris, 9. März. Kammer Sitzung. Deputirter Millerand verlaugt, darüber zu interpelliren, was die Regierung nach erfolgter Antwort Griechenlands zu thun gedenke.  
Minister des Aeußeren Hanotaux erwidert, die Regierung habe die Note heute Nacht erhalten und den griechischen Botschafter erst heute gesehen. Nebenbei verlangt, man solle es der Regierung überlassen, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann die Interpellation discutirt werden könne.  
Deputirter Millerand sagt, Frankreich, das im Jahre 1870 befestigt wurde, könne nicht das Recht der Völker verkennen, frei über sich selbst zu verfügen. Die Regierung solle den Tag bestimmen, an welchem sie der Kammer Aufklärungen geben werde.  
Minister-Präsident Méline erklärt, die Regierung habe Eile, der Kammer Aufklärungen zu geben, aber in auswärtigen Angelegenheiten müsse man über die Wirkung besorgt sein, welche tägliche Interpellationen im Auslande hervorrufen. Die Tactik der Opposition würde der Regierung ihre Aufgabe unmöglich machen. Jedermann begreife, daß sich die Regierung

Die Italienerin sah an ihrem Schreibtisch, mit Correspondenz beschäftigt. Sie hatte auf das Anpochen „avanti“ gerufen, ohne sich umzu- sehen, da sie glaubte, es sei einer der Hotel-Bedienten. Erst auf Tanners Gruß blinnte sie auf und erhob sich:  
„Ah, das ist eine Ueberraschung! Wir haben Sie noch nicht so schnell erwartet.“  
„Ja, ja, ich bin früher zu Ende gekommen, als ich gedacht habe... Darf ich mich ein wenig setzen, Fräulein? Ich möchte mit Ihnen gerne etwas besprechen. Ich habe nämlich hier auch eine Ueberraschung gefunden.“  
Sie schob ihm dienstfertig einen Lehnsstuhl zurecht und ließ sich in seiner Nähe nieder.  
„Sagen Sie mir, Fräulein,“ begann er, „Sie stehen ja doch mit Margarethe auf sehr gutem Fuße; haben Sie in der letzten Zeit Gelegenheit gehabt, mit ihr über eine neue Bekanntschaft zu sprechen, die sie auf dem Vido gemacht hat?“  
„Gießer Gott, auf solchen Promenaden macht man ja viele flüchtige Bekanntschaften, daß —“  
„Weichen Sie mir nicht aus, bitte; ich komme nicht, Sie über meine Tochter auszusprechen — Gott sei Dank, das habe ich nicht nötig, denn sie ist immer aufrichtig gewesen. Sie hat mir Alles mitgeteilt. Sie brauchen also nicht zu fürchten, daß ich Sie zu einem Betrage verkleinern will, und ich denke, daß ja auch Sie über Einiges in der Angelegenheit informiert sind; oder sollten Sie nie etwas von einem gewissen Bladimiroff gehört haben?“  
„Margarethe hat Ihnen also von der Sache Mittheilung gemacht? Ist das gewiß?“  
„Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Alles von ihr weiß. Ich will auch durchaus nicht über Margarethe von Ihnen Auskunft erbitten: in dieser Beziehung kann ich vollkommen ruhig sein; wohl möchte ich mich aber mit Ihnen berathen und Sie vor Allem fragen: Kennen Sie vielleicht diesen Bladimiroff näher?“  
„D, er ist ein ausgezeichnete Mensch!“ versicherte sie bestimmt. „Ein vortrefflicher Mann in jeder Beziehung.“

nach der griechischen Note mit den Mächten in's Einvernehmen setzen muß. Eine Regierung, die es nicht thun würde, würde alle ihre Pflichten außer Acht lassen. Die Angelegenheiten Frankreichs seien erst genug, daß die Kammer der Regierung einige Tage Zeit lassen sollte. (Beifall.)

Deputirter Ritterland bezieht darauf, daß der Bupunct für die Verhandlung der Interpellation festgesetzt werde.

Minister-Präsident Meline acceptirte beifolgend den Donnerstag, womit sich die Kammer mit 342 gegen 205 Stimmen einverstanden erklärt.

London, 9. März. Das „Roter'sche Bureau“ erläßt die Antwort der griechischen Regierung werde in Londoner diplomatischen Kreisen als unbefriedigend angesehen. Dasselbe sei nicht dazu angethan, die gespannten Beziehungen zwischen den Mächten und Griechenland zu bessern. Die anstehende Genöthigung Griechenlands, die Flotte zurückzuziehen, könnte die Mächte eine gewisse Milderung der seitens der Mächte beschlossenen strengen Repressiv-Maßregeln herbeiführen. Es ist aber kein Grund vorhanden, daß die Mächte die Anwesenheit der griechischen Armee auf Kreta dulden. Sobald die Regierungen ihre Ansichten über die Antwort der griechischen Regierung ausgetauscht haben, werde die Abtheilung an Griechenland erfolgen, daß die Mächte sofort Repressiv-Maßregeln ergreifen werden, um die Ausführung ihrer Beschlüsse zu erzwingen. — Der griechische Gesandte Metaxas, welcher heute im Auswärtigen Amte einen Besuch machte, dürfte wahrscheinlich Vorschläge Griechenlands behufs eines Compromisses mitgetheilt haben.

Die „Times“ sagen, die griechische Antwortnote bekräftige nur die Politik, welche die Mächte für unzulässig erklären, und versuche, die Haltung Griechenlands durch bereits hinlänglich wiederlegte Sophismen zu rechtfertigen. Die Mächte bleiben unbedingt im Einverständnis miteinander; es könne keine Frage sein, daß sie Zwang anwenden, wenn Griechenland sich nicht reich unterwerfe.

Der „Standard“ macht Griechenland warnend darauf aufmerksam, daß es durch Verzögerung der unermüdelichen Zurückberufung seiner Truppen den Tag der Befreiung Kretas hinausschiebe.

„Daily News“ glauben an einen Congress, obgleich eine friedliche Blokade vorher erfolgen werde.

„Daily Chronicle“ erklärt, angeht die griechische Note sei es für England unmöglich, Zwangsmaßregeln auszuüben.

Konstantinopel, 9. März. Die Reifbrigade von Salonichi wurde nach Serres und gegen die bulgarische Grenze dislocirt. Nach dem allgemeinen Aufmarschplan gegen Griechenland concentriren sich bei Janina 17. Infanterie-Regimenter, 6 Gebirgsbatterien und 2 Escadronen, bei Giostona 2 Infanterie-Regimenter, 12 Feldbatterien und 4 Escadronen, bei Lestochari, Seltschik, Krevana und Tschakoff strategische Gruppen zu 20 Bataillon, 4—6 Feldbatterien und 1—2 Escadronen und bei Kaiser die Reserve. Die Detachirung bleibt dem Obercommandanten überlassen. Die Besatzungen der 120 Grenzblockhäuser wurden verdoppelt und der Grenzwachdienst durch Streifcommandos in der Stärke einer Compagnie verstärkt.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der heute, Freitag den 12. d. M., 1/8 Uhr Abends im deutschen Zimmer der Restauration Panfiewitz stattfindenden Versammlung der Section „Sermannstadt“ des Siebenbürgischen Raupathen-Vereines. Programm: 1. Jahresbericht pro 1896. 2. Mittheilungen. 3. Mitglieder-Anmeldungen. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 11. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 9. d. wird aus Mentone berichtet: Sr. Majestät Kaiser und Königin Franz Josef empfing heute Vormittags den Erzherzog Otto und Nachmittags den Erzherzog Franz Ferdinand und unternahm hierauf mit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin einen längeren Spaziergang. Abends begab sich Sr. Majestät zu Wagen in Begleitung des Prinzen Liechtenstein, des Grafen Paar und des Generals Verzeviczy zum Diner nach Monte Carlo.

(Ereignungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Marmoros-Sigeter k. Rechnungsofficial Paul Denks zum provisorischen Finanz-concipisten bei der Székelybuhardelher k. ung. Finanzdirection, ferner den Ungarisch-Altenburger Steuerofficial Albert Papp zum Controlor beim Débaré k. Steueramte ernannt.

Die Székelybuhardelher k. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Practikant Aspiranten Dionys Gaspár zum unbesoldeten Practikanten beim Székelybuhardelher k. Steueramte ernannt.

(Gerny's Concert) muß auf einen demnächst bekannt zu gebenden Tag verschoben werden, weil der Concertgeber sich eine Verletzung der Hand zugezogen hat.

Tanner athmete auf; also endlich Jemand, der ihm, wie es schien, Anhaltspunkte geben konnte. „Das freut mich, daß Sie mir diese beruhigende Versicherung geben,“ sagte er. „So kennen Sie ihn schon von früher her.“

„Durchaus nicht; ich habe ihn gleichzeitig mit Margarethe kennen gelernt.“

„Erst hier? ... Also verkehren Sie wenigstens mit seinen Freunden oder Bekannten?“

„S viel ich weiß, besitzt er keine solchen.“

„Ja, aber, liebes Fräulein, wie können Sie mir dann so bestimmte Auskunft über ihn geben? ... Woher wissen Sie, daß er ein so ausgezeichnete Mensch ist?“

„Weber Himmel, das steht man ja doch den Leuten noch öfterem Besten an; auch hat er mir Vieles aus seinem Leben erzählt, woraus ich schließen kann, daß er sehr gute Eigenschaften besitzt.“

„So ... Ist Ihnen schon Jemand im Leben begegnet, der Ihnen gesagt hätte: Sie, nehmen Sie sich vor mir in Acht; ich habe schon manchen schlimmen Streich ausgeführt, lassen Sie lieber keine zu gute Meinung von mir ... Haben Sie je so einen Ausbund von Ehrlichkeit kennen gelernt, Fräulein Adeline.“

„Nein,“ erwiderte sie erstaunt.

„Sehen Sie! ... Ich wollte Ihnen nur damit zeigen, daß kein Mensch über sich selbst schlechte Auskünfte gibt, sondern immer eher bemüht ist, sein Bild in recht schöne Farben zu malen ... Daß man da also Jedem immer Das auf's Wort glauben, was er sagt?“

„Nicht immer — aber bei Herrn von Wladimiroff kann man, denke ich, ruhig sein; der bringt keine Unwahrheit über die Lippen; davon bin ich sehr überzeugt.“

Eigenbümlich! ... Es schien, daß dieser Mensch das Glück hatte, gerade den Frauen Vertrauen einzufößen — während er auf die Männer den entgegengesetzten Eindruck hervorbrachte. ... Da können Sie mir somit über ihn nur Das sagen, was er selbst erzählt hat? Irig Tanner entäußert.

„Nicht mehr, als Das,“ bestätigte sie. „Er verkehrt, soviel mir bekannt ist, mit Niemandem hier und blickt überhaupt keine Freunde. Er hat die Menschen zumest von einer solchen Seite kennen gelernt, daß er nicht das Besten sah, mit ihnen weiteren Umgang zu pflegen.“

Tanner erhob sich. „Ich dank; das weiß ich schon Alles“, und mit kurzem Gruß ging er wieder seiner Wege. (Fortsetzung folgt.)

(Die Musikvereins-Probe) findet am Freitag 12. d. wie gewöhnlich statt, da Gerny's Concert abgesetzt werden mußte.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wer kann nicht den berühmten Roman „Die officielle Frau“ von Colonel Henry Sandeau, welcher bei seinem Erscheinen geradezu Sensation erregt hat? Diesen Roman, mit seiner großartigen spannenden Handlung zu dramatisiren, hat sich Hans Diden der Aufgabe gestellt; dieselbe ist ihm vorzüglich gelungen, dies beweist der großartige Erfolg, welchen das obengenannte Schauspiel in Wien am 1. f. priv. Hof-Theater errungen hat und wir sind fest überzeugt, daß auch hier der Erfolg nicht ausbleiben wird. Das Interesse des bisigen kunstliebigen Publicums gibt sich schon durch die vielen, vielen Vorverkäufe für das Schauspiel kund, und ist es sehr gerathen, sich für Samstag den 13. d., an welchem Tage die Aufführung dieses Schauspiels am hiesigen Stadttheater stattfindet, eventuell noch Plätze zu sichern.

(Todesfall.) Josef Wagner, Kaufmann, Ausschußmitglied des Handelsvereines, Mitglied der Comitats-, Stadt- und ev. Kirchengemeinde-Verwaltung, ist gestern Nachmittags nach langem Leiden im Alter von 48 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 12. d. um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Heltauerstraße Nr. 29 auf dem ev. Friedhofe statt.

(Ein Dynamit-Attentat.) Vor einigen Monaten erschien in der „Tribuna“ die Nachricht, es sei gegen den Abrudbaner rumänischen Abvocaten Balu Jodor ein Dynamit-Attentat verübt worden. Auf Grund der Ergebnisse der eingeleiteten Untersuchung erklärte der Abrudbaner Stadthauptmann Franz Repes in einem Nagy Gyögyer Blatte diese Nachricht für grundlos und für eine Reclame seitens Jodor's. Dieser strengte jedoch gegen Repes die Beschuldigung wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung an, doch wurde der Stadthauptmann am 9. d. vom Klausenburger Schwurgerichte einstimmig freigesprochen.

(Matrize-Immensen.) Ein Matriführer hatte eine durch ihn geschlossene Ehe wohl immatriführt, die Eintragung jedoch nicht mit seiner Unterschrift versehen. Als der Matriführer diesen Mangel entdeckte, war der inzwischen in Untersuchungshaft gerathene Matriführer nicht mehr auf seinem Posten und es entstand nun die Frage, ob der Mangel der Unterschrift die Legalität der geschlossenen Ehe beeinträchtigt, beziehungsweise in welcher Weise zur Behebung des Mangels procedirt werden müßte? Der Minister des Inneren traf diesfalls folgende Entscheidung: Die Eintragung in die Matriführer-Liste bedeutet nicht die Eheverbindung selbst, sondern nur eine Bescheinigung dieses Factums. In Fällen also, wo eine fehlende Unterschrift nachträglich nicht begehrt werden kann, muß durch die Inspectionsbehörde die Thatfache der Eheverbindung aus den Acten und durch Zuzugenernehmung festgestellt werden, worauf nachträglich in der vorgeschriebenen Weise die Eintragung zu vervollständigen ist, beziehungsweise neu zu erfolgen hat.

(Abrechnung nach achtzehn Jahren.) Man schreibt aus Arab: In Kerkamäes, einer Ortschaft im Arader Comitat, hatte sich ein Bursche Namens Jandry Horga mit seiner Verwandten Marie Horga vor ungefähr 18 Jahren verlobt, doch wurde mittlerweile der Bräutigam öffentlic und mußte noch im selben Jahre einrücken. Die dreißigjährige Diensthzeit verstrich und Jandry kehrte wieder heim. Marie Horga empfing ihren Bräutigam mit großer Freude, allein dieser erklärte seiner Braut rundweg, daß er sich durch sein einseitiges Verprechen nicht gebunden fühle. Bald darauf heiratete er ein anderes Weibchen, ohne sich um den Schmerz seiner früheren Braut zu kümmern. Diese duldete 15 Jahre hindurch resignirt und schlug alle Heirathsanträge aus. Jetzt scheint das so lange jurüdrückdrängte Hochgefühl zum Durchbruch gelangt zu sein. Marie ließ zwei überlebende Individuen, die Brüder György und Das Peto zu sich rufen und versprach ihnen 100 fl., wenn sie die Familie des Jandry Horga ermorden würden. Jandry selbst sollte seiner früheren Geliebten überlassen bleiben. Vor einigen Tagen war in Nagy Palomagy Markt, den auch Jandry mit seinem Bruder besuchte. Dies mußten die Mordthäter. Als Marie des Treulothen ansichtig wurde, stürzte sie sich auf Jandry los und ließ ihm ein Messer in's Herz. Zwischen suchten die beiden Mordthäter den anderen Horga aufzufinden. Zum Glück kam der 13jährige Sohn Jandry's herbei, der einen Stein mit solcher Geschwindigkeit gegen einen der Bursche schlug, daß diesem der Kopf einschlugen wurde. Die Schwerverwundeten, die kaum am Leben bleiben dürften, wurden nachhause befördert, Marie Horga aber und ihre Helfer wurden dem Gerichte eingeliefert.

(„Nicht nicht“ dazwischen.) Dieses alte Wort, mit welchem das noch ältere Wort des Rabbi Akiba „Alles schon dazwischen“ lägen gestraft wird, hat sich wieder einmal bewährt, und gleichzeitig ist wieder einmal bewiesen worden, daß wir in unserem Vaterland auf vielen Gebieten ebenso Vorzügliches leisten können, wie West-Europa. Wer hätte z. B. gedacht, daß es möglich wäre, in Budapest eine schönere illustrierte Zeitschrift herauszugeben, als in London, Paris, Berlin und Stuttgart? Und doch ist dies der Fall mit dem soeben erschienenen neuesten Familienjournal „Das Tausendjährige Ungarn“, das in Budapest (V. Bazsi-Str. 78) von dem wohlbekanntesten Herrn Director Julius Laurencie herausgegeben wird. Die technische Ausstattung dieses Bierzbrüggel-Blattes bildet einen wahren Triumph der ungarischen Druck- und Illustrations-Kunst. Ein so imposant glänzender Reueßere kann — ohne Uebertreibung darf es gesagt werden — kein anderes europäisches Blatt aufweisen. Bildet die Ausstattung — namentlich die Pracht der ganz neuartig und original arrangirten Bilder, deren die erste Nummer nicht weniger als 25 enthält — eine große Augenweide für jeden Kunstfreund, so muß die nationale Tendenz des dreisprachigen Inhalts (ungarisch, deutsch, französisch) jeden Patrioten mit Freude erfüllen. Die Beistellung der Dreisprachigkeit für das Land und die Leser bedürfen keines Nachweises, denn sie liegen auf der Hand. Was die einzelnen Bilder und Artikel betrifft, so muß man sagen: „Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen.“ Wir finden da einen wichtigen Artikel von Gellert Vor über „Ungarn auf der Pariser Ausstellung 1900“, interessante Plaudereien über „Ungarisches Leben in Wien“ (von Dr. Karl Grok), über „Ungarn und das Ausland“ (von Leopold Kocser), über die Ungarische Akademie der Wissenschaften vom Universitäts-Professor Dr. Gustav Hinrich, und viele andere hübsche Beiträge. Unter den Illustrationen heben wir nichts hervor, denn die Wahl that uns wehe; wir bemerken nur, daß der Verleger höchst angenehm überrascht sein wird. Hochs Lob verdient auch die prächtige farbige Prämien-Beilage von Georg Vassagh sen., die allein den niedrigen Preis der Nummer werth ist. Wenn man sich diese großartige Zeitschrift anschaut, muß man unwillkürlich an den an der Spitze dieser Zeilen stehenden Ausspruch denken: „Nicht nicht dazwischen!“

(Unsere landwirtschaftliche Maschinen-Industrie.) Trozdem unsere Maschinen-Industrie im letzten Decennium bezüglich Qualität vorzügliches Gefolge aufzuweisen hat, muß dieselbe doch immer auffallender Weise den Kampf und die Concurrenz gegen die ausländische bestehen und verdient daher unser heimisches Fabrikat vollauf die publicistische Unterstützung. Ganz besonders hat unter dieser Concurrenz die landwirtschaftliche Maschinen-Industrie zu leiden. Wie halten es daher für unsere Pflicht, unsere Güterbesitzer-Helfer hierauf aufmerksam zu machen, da dieselbe leider zum großen Theil die ungarische Maschinen-Industrie gar nicht unterstützt. Die „Erste ungar. landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik-Aktien-Gesellschaft“ hat daher im abgelaufenen Jahre selbstständige öffentliche Dresh-Proben in Raab, Debreczin, Eszegin, Klausenburg u. s. w. veranstaltet und die Beurtheilung den besten Factoren, das ist den landwirtschaftlichen Vereinen überlassen. Wie wir vernehmen, hat sich der Raaber landwirtschaftliche Verein besonders lobend über den glänzenden Erfolg dieser Dresh-Proben geäußert und hierüber nachstehendes Attest ausgestellt: 94/gazd. egy. 1896. Zugunig. Zum von der Ersten ungar. landw. Maschinen-Fabrik-Aktien-Gesellschaft auf der

Pusto Kismegyer im September und October unter Controlle des Raaber landwirtschaftlichen Vereines veranstalteten Probeversuch wurden, behufs Veranschaulichung und Abgabe des sachmännlichen Urtheiles unter Leitung des Präsidenten Emerich Miklobics, die Herren Albert Dittmer, Sigmund Burgly, Sigmund Prager, Eugen Kuncz zugezogen und befragt, worin wir hiermit, daß das von der genannten Fabrik hergestellte Dampfcomobil und Dresh-Maschine nach jeder Richtung entspricht, ohne jeden Anstand functioniren und somit ein vollkommenes und sicheres Arbeitsmittel darstellt. Das Comobil, welches dem ausländischen Fabrikate vollkommen gleichwerthig ist, arbeitete geräuschlos und gleichmäßig, und verbrauchte per Stunde 54 Kgr. Kohlen. Die Eisenconstruction der Dreshmaschine ist solid, die Maschine verarbeitet 20 Garben per Minute ohne Samenverlust. Die normale Arbeitskraft beläuft sich auf 850 Garben per Stunde. Die Commission constatirt mit Ergnügen, daß die Körner keine Quetschungen erlitten, das Sortiren vollkommen genügt und das Resultat somit ein vorzügliches genannt werden kann. Raab, 9. November 1896. — Graf Rudolf Lasberg m. p., I. Vicepräsident. — Dr. Eugen Kuncz m. p., Secretär des Raaber landwirtschaftlichen Vereines.

(Die Nase abgebeissen.) In Vipto-Orbello unterhielten sich am 8. d. die Landleute Andrea Papit und Josef Tappi bei einem Gläschen Brantwein. Als sie zu viel des Guten genossen hatten, geriethen sie in Streit, wobei Papit seinem Gegenpartie die Nase wüßig abbiß, ja sogar mit der Nase wurde auch die Oberlippe mitgerissen. Papit wurde dem Bezirksgericht übergeben.

(Die Verlassenschaft des Bischofs Vonnay.) Der gewesene Genöber Bischof Alexander Vonnay vermachte — wie bereits gemeldet — mehrere hunderttausend Gulden zu Zwecken einer in Temesvar zu errichtenden Universität unter der Bedingung, daß diese Hochschule innerhalb 30 Jahre in's Leben gerufen wird, da sonst das Vermächtniß anderen kirchlichen und philanthropischen Zwecken zufallen sollte. Für den 9. d. war die Verlassenschafts-Abhandlung anberaumt, zu welcher auch Weihbischof Josef Kmetz vorgeladen war. Doch konnte die Verhandlung nicht stattfinden, weil im Cultusministerium die Abhandlung des bischöflichen Vermögens noch nicht beendet ist, und daher die Interlassenschaft nicht festgesetzt werden konnte.

(Mammuth-Fund.) Aus Erlau wird gemeldet: Die mit dem Bau der von Erlau nach Berpelét führenden Landstraße beschäftigten Arbeiter haben einen Mammuthzahn gefunden, der eine Länge von mehr als einem Meter und die Dicke eines Armes besitzt. Die Arbeiter machten dem Aufseher Mittheilung von dem Funde, welcher den Mammuthzahn nicht ausgab, sondern wieder mit Erde verthütete, da man zur Ausgrabung einen Fachgelehrten herbeiziehen will. Im Sommer 1894 wurde bereits ein ähnlicher Fund gemacht und man glaubt, daß es in dieser Gegend auch ein ganzes Mammuthgerippe geben müßte. Von mehreren Seiten wurde die Idee angeregt, Nachgrabungen in größerem Maßstabe zu veranstalten.

(„Mein theures Leben“) lautet die Aufschrift eines Pakets, welches man im Nachlasse eines an der Riviera verstorbenen Wiener Rentners vorfand, welches für einen Verwandten, der Aest ist, bestimmt war. Dieser fand in dem Paket 3257 Recepte, ausgeführt von österreichischen, deutschen, italienischen, französischen, englischen und russischen Ärzten, darunter manche wissenschaftliche Brühmittel sich befinden. Alle diese Recepte sind noch dazu, wie die Ablesungen derselben durch die betreffenden Apotheken zeigen, auch in der That angefertigt und bezahlt worden. Die dafür gezahlte Summe ist auf mehr denn 7000 österr. Gulden zu veranschlagen.

(Die neueste Erfindung.) Die „W. A. Zg.“ schreibt: Man wird nun bald „das Groß machen hören“; das ist das neueste der elektrischen Wunder. Professor Franz Dussand, Professor an der Genfer Universität, hat einen Apparat erfunden, den er Mikrophonograph nennt und der für das Ohr das Beste werden soll, wie für das Auge Lupe und Mikroskop. Jedes Geräusch, jeder, selbst der geringste Schall wird wahrgenommen werden können und unsere eigene Stimme, wenn wir sie mittels des neuen Instrumentes erlösen lassen, wird wie der Donner weithin sich vernehmen lassen. Die Anwendungen des Mikrophonographen sind schon im Augenblicke außerordentlich zahlreich und phantastisch klingend, was man darüber vernehmen. Im physiologischen Laboratorium der Sorbonne zu Paris sind erstaunliche Versuche gemacht worden. Das Instrument besteht aus zwei Theilen: einem phonographischen Registrir-Apparat, der die verstärkenden Geräusche aufnimmt und fixirt, und aus dem Schallverstärker, der sie wiederholt und ihre Intensität enorm erhöht. Man will zum Beispiel die Veränderungen in der Stärke des Herzschlages feststellen. Zu diesem Zwecke wird das Mikrophon einfach auf die Brustwand über dem Herzen gelegt; es notirt nun geräuschlos Rhythmus und Stärke und auf Verlangen gibt es die aufgefundenen Töne laut und deutlich wieder. Dussand konnte auf diese Weise einem großm Auditorium die Veränderungen hörbar machen, die im Herzschlage eines Redners eintreten, wenn er zu sprechen, eines Sängers, wenn er zu singen beginnt. Wenn ein Recitator literarische Gedichte liest, ein Schauspieler eine pathetische Stelle spricht, dann entsteht in den Zuhörern eine gewisse Erregung; die Herzen klopfen rascher, kräftiger. Der Mikrophonograph läßt, was in jedes Einzelnen Brust bisher unhörbar geblieben, nunmehr Allen deutlich und bemerkbar werden. Ja, der Erfinder des Apparates denkt schon daran, das Geräusch des Denkens menschlichen Ohren fühlbar zu machen. Wenn nämlich der Geist lebhaft sich beschäftigt, dann strömt reichlich Blut in's Gehirn und dieser rasche Zufluß der Lebensflüssigkeit bringt Töne hervor, für welche die Hirnhäute gleichsam der Resonanzboden ist. Kein menschliches Ohr hat sie bisher vernommen; nun erwartet man vom Mikrophonograph das Wunder. Das Merkwürdigste aber ist Folgendes, eine Erfahrung die verbürgt wird. Taube und Taubstumme, denen man das Hörohr des neuen Apparates in's Ohr gibt, hören, so groß ist die Wirkung des Schallverstärkers. Dussand selbst hat die Versuche an mehreren Individuen angestellt und er erhofft für die Zukunft die Möglichkeit, Taubstumme besser und gründlicher erziehen zu können, als es bis jetzt der Fall war.

(Verschiedenes.) Im Austria-Schachte bei Karbiß erfolgte am 8. d. Nachts eine Explosion schlagender Wetter; acht Bergarbeiter wurden theils schwer, theils leicht verletzt. — In Jffy nächst Paris beschloß die Arbeiterfrau Gassiat, sich mit ihren beiden Kindern mittels Kohlenlothes zu vergiften, weil ihr Mann dem Trunke ergeben war. Sie führte auch am 8. d. ihr Vorhaben aus, hatte jedoch noch Kraft genug, dem heimkehrenden Manne die Thür zu öffnen. Als dieser sah, was geschehen sei, stürzte er sich auf die Frau, die in ihrer Angst aus dem Fenster sprang und sich alle Glieder zerschmetterte. Von den Kindern war eines bereits todt, das andere in Lebensgefahr. Spuren am Hofe verriethen, daß die Mutter ihre Vorentsicht zu würgen versucht hatte. — Prinzessin Chymay reiste am 9. d. mit Rigo von Genoa nach Cannes ab. Beide werden Anfangs April in einem großen Berliner Café Chantant auftreten.

(Aus der Moldau) wurden große Ueberschwemmungen gemeldet. Der Pruth hat mehrere Ortschaften überfluthet und das Dorf Macarist zum größten Theile zerstört. Alles Vieh ist ertrunken, auch mehrere Menschen werden vermisst.

(Der Selbstmord und seine Ursachen.) Ein vor Kurzem erschienen Buch des Grafen Emile Julliard, der sich schon früher durch ethnische und literarische Werke bekannt gemacht hat, gibt unter dem Titel „Les Désespérés et les Désertours de la Vie“ eine große und erschöpfende Abhandlung über den Selbstmord. Der Autor betrachtet ihn vom moralischen, religiösen, rechtlichen und geschichtlichen Standpunct aus, führt alle Gründe an, die zum Selbstmord verleiten können, bespricht die verschiedenen Arten, ihn auszuführen, Erstickens, Ertränken, Bergiften, Erschneiden, Verbrennen und Verhungern. Den freiwilligen Hungertod wählen die Menschen selten; dagegen kommt er bei vielen Hunderten vor, welche den Tod ihres Herrn nicht abgeben können. Einblid behandelt Julliard die Mittel

zur Bekämpfung der Selbstmordmanie. Wenn der Selbstmord-Candidat noch fähig ist, sich an eine Decläre zu fesseln, so sind nicht die komischen Autoren geeignet, ihn auf andere Gedanken zu bringen, sondern eher philosophische Bücher, wie diejenigen Schopenhauer's, weil sie ihm zeigen können, daß seine Tüden nicht ihm eigenhümlich, sondern mit den meisten Menschen gemein sind. Aber das beste Mittel ist die Arbeit körperlicher oder geistiger Art, und wenn der Betreffende zu keiner besonderen Arbeit geneigt ist oder voranlag ist, so ist ihm der Sammelsleiß anzurathen. Ein verzweifelter Vater, wurde dadurch vom Selbstmord gerettet, daß er ein Strumpfband der Verstorbene fand und dadurch auf den Gedanken kam, eine Sammlung von Strumpfbändern vom Mittelalter bis auf die Neuzeit anzulegen. Vom religiösen Standpunkte bezeichnete Justiar den Selbstmord als naturwidrig und lasterhaft. Was die Statistik des Selbstmords anbelangt, so warnt Justiar vor vortheilhaften Schlüssen, da die Familien der Selbstmörder in vielen Fällen einen Unglücksfall vorschützen und jene selbst sehr oft ihrer That dieses Ansehen zu geben wissen.

(Ein berühmter Billardspieler.) Man schreibt aus Venedig unterm 4. März: Im städtischen Hospital ist gestern, am und verlassen, Nane Puzissio gestorben, der in früheren Jahrzehnten sozusagen zu den Selbsterlösern Venedigs gehörte. Er war der stärkste Billardspieler Italiens, und man erzählt, daß er auf dem Billard überhalb Millionen Lire gewonnen habe. Aber bei seiner grenzenlosen Gutherzigkeit, die an Verschwendung grenzte, und seiner Sucht nach Abenteuern brachte er sich schließlich wieder zu sich, was er mit dem Duce erwarb. In ganz Italien wurde sein Name zur Zeit der Belagerung Venedigs durch die Oesterreicher, in den Jahren 1848 und 1849, bekannt. Dank seiner außerordentlichen Gewandtheit im Schwimmen und Rudern und seiner genauen Kenntniss der Lagune gelang es ihm, unzählige Male die österrreichische Blockade zu brechen und die Verbindung Venedigs mit dem übrigen Italien aufrechtzuerhalten.

(Die Damenhüte im Theater.) Aus Paris, 5. d., wird geschrieben: Vor dem Friedensrichter des 9. Arrondissements ist gegenwärtig ein interessanter Proceß anhängig, dessen Ausgang vielleicht sehr viel zur Lösung der Frage der monumentalen Frauenhüte im Theater beitragen wird. Am Samstag Sonntag behielt ein Herr im Parquet sein Copulirhüt auf dem Kopfe, obwohl der Vorhang bereits in die Höhe gegangen war. Die üblichen Rufe: „Chapeau! — peau!“ ertönten bald von verschiedenen Seiten, allein der Mann mit dem Hut that, als gingen die Rufe ihn nichts an. Ein Theater-Inspector trat an ihn heran und bat ihn sehr höflich, seinen Hut abzunehmen; er erhielt aber die trockene Antwort, zwei Damen, die in einer vorderen Reihe saßen, hätten viel höhere Hüte auf und nähmen so die Aussicht auf die Bühne weit mehr. So lange man die beiden Damen nicht veranlasse, ihre Hüte abzulegen, behalte er den seinigen zum Zeichen des Protestes auf. Da der Inspector auf gültigem Wege nichts ausrichten konnte, drohte er, den Polizei-Commissar zu holen; nun verließ der unbehagliche Besucher den Saal, um an der Kontrolle die Rückzahlung seiner Theaterkarte zu verlangen. Darauf wollte der Controlleur sich nicht einlassen, und der um den vergnügten Abend gebrachte Herr ließ sich nun diese Weigerung schriftlich bestätigen. Jetzt hat er den Director des „Athens Comique“ für Rückzahlung der 7 Francs für den Spiritus und auf 50 Francs Schadenersatz für das erlangene Vergnügen beim Friedensrichter verklagen lassen. Die Klage stützt sich darauf, daß keine Vorschriften den Männern das Tragen der Hüte im Theater ausdrücklich verbietet, daß ferner die Copulirhüte bedeutend weniger die Aussicht nehmen, als die zweiten Damenhüte, daß der Unterschied der Geschlechter nicht genügt, um die verschiedenenartige Behandlung zu rechtfertigen, daß die Männer mit Rücksicht der Kopflosigkeit mehr Gründe hätten, die Hüte aufzubehalten, als die Damen u. s. w. Der mutige Kläger, der sich dem Gemeinwohl seiner Zeitgenossen opfert, will in der Sache eine energische gerichtliche Entscheidung herbeiführen.

(Die geschwätzte Hoheit.) Man schreibt aus London, 28. Februar: Admiral Sir Frederic Bedford erzählte dieser Tage bei einem Dinner, an dem er und der Herzog von York theilnahmen, eine gute Geschichte, deren Held eben Sr. Igl. Hoheit war. Das Schiff, an dem der Herzog als Lieutenant unter Sir Frederic diente, nahm in einem türkischen Hafen einen Lieutenant ein, als sich ein Vertreter des Sultans einstellte, um dem jungen Lieutenant die Honneurs zu machen. Er wurde vom Admiral empfangen. „Ja“, meinte der Pascha, „ich möchte aber den Prinzen sehen.“ „Ich befehle hier“, antwortete Sir Frederic, „und der Prinz ist nur ein Lieutenant, aber da kommt er ja.“ Im selben Augenblick erschien der Herzog, der das Kohlenfassen übermocht hatte, schwarz wie ein Mohr, wie wenn er selbst geschmälzt hätte. Das Erschauen des Paschas, als ihm in diesem kohlenfahlgewordenen Herrn der Erbe der englischen Krone vorgesetzt wurde, soll höchst amüsanz gewesen sein, und als er das Schiff verlassen hatte, habe er stark den Verdacht geäußert, daß man sich einen schlechten Witz mit ihm erlaubt habe.

(Eine originelle Audienz.) In den jüngst veröffentlichten Aufzeichnungen des englischen Diplomaten Sir Drummond Hay (London, Murray) findet sich folgende Geschichte vom Sultan Abdul Medschid und Lady Londonderry: Es war in den ersten Jahren der Regierung dieses Großherrn, Hay war damals Botschafts-Secretär in Konstantinopel. Hier traf nun eines Tages Lord Londonderry mit seiner Gemahlin zum Besuch ein, und diese bestimmte dem englischen Gesandten Lord Ponsomby mit der Bitte, ihr eine Audienz beim Sultan zu ermöglichen. Der Botschafter weigerte sich jedoch, seinen Einfluß zu diesem Zwecke geltend zu machen, da bisher nie eine westeuropäische Dame von einem türkischen Herrscher empfangen worden sei. Aber Lady Londonderry gab deshalb doch nicht die Hoffnung auf, ihr Ziel zu erreichen. Sie wendete sich nun an den ihr befreundeten österrreichischen Gesandten Baron Stummer, der ihr schließlich nach anfänglichem Weigern versprach, ihren Wunsch dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Reschid Pascha zu unterbreiten. Zunächst verbieth der türkische Würdenträger sich abendends gegen die Zumuthung, der englischen Dame den Weg zu der erhabenen Gegenwart seines Gebieters zu bahnen; es mochte ihm nicht ganz unangenehm erscheinen. Als er jedoch erfuhr, daß Lady Londonderry in ihrem Reisekoffer unerhörte Schätze an Edelsteinen mit sich führte, glaubte er, ihr ohne große Schwierigkeit zu einer Privat-audienz Zugang zum Palast verschaffen zu können. Er kannte die Leidenschaft des Sultans für Diamanten und baute darauf seinen Plan. Einem Tages erzählte er ihm, daß eine weibliche Person mit einer Sammlung des kostbarsten Schmuckes in Konstantinopel eingetroffen sei und sie Sr. Majestät persönlich zu zeigen wünsche. Abdul Medschid war der Meinung, es handle sich um die Frau eines Juweliere und schien auch in dieser Annahme zu verharren, als sein Minister ihm erklärte, die westeuropäische Dame pflege ihre gelammten Schmuckstücke anzulegen, wenn sie einem Käufer sie zur Ansicht vorführen wolle. Mit dieser Bedingung war der Großherr einverstanden und die merkwürdige Audienz kam wirklich zustande. Reschid Pascha war allein zugegen und diente als Dolmetscher. Er hatte Lady Londonderry benachrichtigt, der Sultan wolle sie nur unter der Bedingung empfangen, daß sie vor ihm in ihrem kostbaren Schmuck erscheine, als sie nun in märchenhaftem Aufzuge vor Abdul Medschid erschien, konnte dieser sich eines Ausrufes der Bewunderung nicht enthalten; zu seinem Minister sagte er: „Sie hat wirklich herrliche Juwelen mitgebracht.“ — Darauf wandte Reschid Pascha sich an die Gemahlin des englischen Lords mit den Worten: „Sr. Majestät heißt Sie gnädig willkommen.“ — Sie dankte dafür, und ihren Dank überreichte der Dolmetscher seinem Gebieter auf folgende Weise: „Sie sagt, sie habe noch andere Edelsteine, hätte sie aber nicht alle anlegen können.“ — Der Sultan: „Frage sie, was sie für jene Diamanten Goldband haben will.“ — Reschid: „Sr. Majestät möchte wissen, ob Sie zum ersten Male Konstantinopel besuchen.“ — Lady Londonderry: „Es ist mein erster Besuch, und ich bin von Wien,

was ich gesehen habe, sehr entzückt.“ — Reschid zum Sultan: „Sie verlangt eine Million Piaster.“ — Abdul Medschid: „Das ist mir zu viel.“ — Reschid zu Lady Londonderry: „Sr. Majestät fragt, ob Sie die Juwelen nicht annehmen wollen? Wenn nicht, wird er Ihnen dazu einen Firman ausgeben lassen.“ — Lady Londonderry spricht wieder ihren Dank aus. — Der Sultan: „Frage sie, was sie für einen türkischen Schmuck verlangt.“ — Reschid zu Lady Londonderry: „Sr. Majestät meint, einen Spaziergang durch den Park würde Ihnen vielleich Vergnügen bereiten.“ — Lady Londonderry bejaht mit angenehmer Ueberraschung. — Reschid zum Sultan: „Sie fordert 400.000 Piaster.“ — Sultan zu Reschid: „Für die Fahrt durch den Park würde Ihnen vielleich Vergnügen bereiten.“ — Reschid zum Sultan: „Sr. Majestät drückt seine gnädige Gungthung darüber aus, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.“ Gleich darauf geleitete der türkische Minister des Auswärtigen die vornehme englische Dame durch den Garten des Palastes.

(Von einem pädagogischen Versuch,) der gegenwärtig an einer Volksschule zu Detroit (Amerika) angestellt wird, berichtet das „Forum“: In Anbetracht dessen, daß sich der Entwicklungsgrad der Menschheit im Leben jedes Individuums wiederholt, wird die Leitung der dortigen Schule ihre Pädagogen auch hinsichtlich die einzelnen Phasen hinsichtlich durchleben lassen und ihnen dadurch das innere Wesen der verschiedenen Kultur-epochen lebendig zum Bewußtsein bringen. Die erste Classe, „die Classe der Piaratha“ führt ihnen das Leben der ersten Menschen, der Jäger und Nomaden, vor Augen. Thier- und Landschaftsbilder umgeben den Raum; täglich wird ein Abschnitt aus dem Leben des großen Froschenhäuptlings erzählt und von den Kindern, die mit Pfeilen und Bogen ausgerüstet sind, dramatisch dargestellt. Durch Anschauung und Vortrag wird ihr Naturgefühl geweckt, und sie werden darauf hingeführt, sich im Zusammenhang mit allem organisch im Leben, allen Thieren und Pflanzen zu fühlen. Der zweite Saal, der das Leben der Griechen darstellt, führt hinüber zur Cultur der Griechen, in deren Mitte und der dritte Saal führt. Dort schauen Götterbilder, griechische Friesse und Ornamente von den Wänden; heilige Tempel und Wohnhäuser werden in Ton von den Kindern erbaut, die hauptsächlichsten Scenen aus Geschichte und Sage von ihnen mimisch aufgeführt. So geht es über die Römer in's Mittelalter, durch die Renaissance zu den Religionskriegen. In der höchsten, der vierten Classe bildet der Staat und seine Organisation den speciellen Gegenstand des Studiums.

(Thranen als Heilmittel.) Der uralte, orientalische Brauch, die Thranen Leidtragender zu sammeln und als Heilmittel für Krankheiten zu verwenden, ist bei den Völkern noch jetzt in ausgebreiteter Weise üblich. Bei jedem feierlichen Leichenbegängniß bildet das Sammeln der Thranen der Trauerverkümmung einen wichtigen Theil der Ceremonie. Jedem der Leidtragenden wird ein sauberer kleiner Schwamm gereicht, mit welchem er sein Antlitz und die Augen zu trocknen hat, so lange, bis der Thranenstrom verstopft. Nach der Bestattung werden die Schwämmchen gesammelt, dem Pfleger eingehändigt, der die Thranen in bereitgehaltene Flaschen quetscht, um sie nachher als Heilmittel zu verwenden.

(Der Raubport in Amerika.) Schätzungsweise gibt es in den Vereinigten Staaten jetzt ungefähr vier Millionen Raubfahrer, in Newyork allein mehr als 200.000. Im verfliehenen Jahre wurden etwas mehr als eine Million Maschinen, sowohl Zweirad als Dreiräder, von mindestens 250 Fabrikanten verfertigt. Ungefähr eine Viertelmilliarde Mark Capital ist in den Raubfahrer-Fabriken Nordamerikas angelegt, welche 75 000 Personen Beschäftigung geben.

(Keine Mittheilungen.) Vertauscht wurde im rumänischen Musikvereins-Concert am 10. März l. J. eine Ronde aus seinem Kammergarn mit Pelsbesatz gegen eine Peltsche Cepp. Umzutauschen Ponterussgasse Nr. 3, I. Stod.

**Concert des rumänischen Musikvereines.**

Hermannstadt, 11. März. Das von unserem rumänischen Musikvereine im Musikvereinslocale gestern stattgehabte Concert erfreute sich eines so starken Besuches, daß sehr Viele, welche daran theilnehmen wollten, wegen Mangels an Plätzen umkehren mußten. Die Aufführung selbst war eine vollkommen gelungene. Das Trio (C-moll, op. 1 Nr. 3) des unsterblichen Großmeisters der hohen Tonkunst L. v. Beethoven, für Clavier, Violine und Violoncello, wurde von Hrn. A. Moga (Clavier), Hrn. Czerny (Violine) und dem Hrn. Cellisten unserer Stadtkapelle so exact und wirkungsvoll vorgetragen, daß stürmischer Applaus diese prächtige Leistung lobte. In diesem Trio lernten wir in Hrn. A. Moga eine musikalisch hochbegabte, mit allen technischen Schwierigkeiten vertraute, feinfühlig und das Instrument vollkommen beherrschende Pianistin kennen.

Die drei Lieder für eine Sopranstimme: a) „Si dacä ramuri bat in geam“, b) „Somnoroase paserele“, und c) „De ce nu'mi vi?“, wahre Cabinetstückchen von Meister Dima, sang Hrn. C. Moga mit weicher, schöner und gut gekullter Stimme so wirkungsvoll, daß stürmischer Beifall und mehrfacher Hervorruf ihre wirklich eminente Leistung quittierte.

Einen wahren Brennschmaus boten die drei Lieder für gemischten Chor: von A. Mendelssohn-Bartholdy: a) „Nachtgesang“, b) „Hirtentid“ und c) „Lob des Frühlings“. Dieselben wurden so prächtig vorgetragen, daß von dem entzückten Auditorium hierfür reichlicher Beifall gesendet wurde. U. von Beethoven's herrliche „Abelaid“, für eine Tenorstimme mit Clavierbegleitung, sang Herr B. Popovici mit seiner überaus weichen, schönen und klangvollen Tenorstimme so wunderbar schön, daß die Zuhörer förmlich entzückt waren; nicht enden wollender Beifall und mehrfacher Hervorruf ward ihm hierfür zu Theil.

Für die beiden Lieder für gemischten Chor von G. Dima: a) „Ce te legam codrule?“ b) „La mijloc de codru des“ wurde seitens des Auditoriums sowohl dem Componisten, als auch dem Chore in Gestalt stürmischen, nicht enden wollenden Applauses eine förmliche Ovation bereitet. Der Componist mußte dreimal vor der Rampe erscheinen.

Das ungemein schön und mit Clavierbegleitung von Hr. Schubert sang Hr. Cuntian mit ihrer schönen Altstimme und mit vorzüglichem Vortrag vorzüglich und erntete reichen Applaus und Hervorruf dafür.

Die prächtigen Lieder für gemischten Chor von G. Musicescu: a) „Congazau“, b) „Stănouca“ und c) „Dor-dorule“ wurden vom Chore so wirkungsvoll vorgetragen, daß das Auditorium die frohe Sängercharakter und ihren tüchtigen Meister mit einem wahren Beifallsorkan überschüttete.

Das Concert darf mit Recht als eine in jeder Beziehung vorzügliche Aufführung bezeichnet werden.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 11. März. Zu seinem gestrigen Benefice wählte Herr Karl Dieffenbacher eines der frühesten Dramen Henrik Ibsen's, das den Titel „Nordische Heerfahrt“ führt. Ibsen schrieb das Stück in seinem 30. Lebensjahre, als er noch Leiter des norwegischen Theaters in Christiania war. Damals suchte er seine Stoffe noch nicht in der modernen Gesellschaft, sondern in der Geschichte und in der Sage. In der „Nordischen Heerfahrt“ behandelt er einen Theil des Nibelungenliedes, und zwar das Brunhild-Motiv. Ibsen rückt die Handlung in das letzte Jahrhundert, wählt zum Schauplatz einen Bauernhof im nördlichen Norwegen und verwebt den aus dem Heldeingang gezogenen Stoff mit Personen und Vorgängen seiner eigenen Zeit. Sigurd, der Starke und Gunnar, ein reicher Bauer, heißen Ibsen's Helden. Sigurd hat auf Island für den Waffenbruder Gunnar die gleiche That an der starken, männerverachtenden Hjordis vollbracht, wie Siegfried für Gunther.

Die bezwungene Hjordis aber nimmt im Dunkeln gleich Brunhild den Sigurd für Gunnar und schenkt ihm einen Goldreif. Sigurd aber unter-scheidet sich dadurch von Siegfried, daß er das wilde Weib liebt, daß er nur aus Freundschaft für den Waffenbruder auf den Weg des Helden ver-zichtet und sich mit der milden Kriemhild, die hier Dagny heißt, begnügt. Dagny ist die rechte Hjordis die Pflegetochter des isländischen Landes-obmannes Dornulf. Die beiden Wikinger rauben die Mädchen. Gunnar zieht mit Hjordis auf seinen Bauernhof am Meere, Sigurd aber jagt mit ihm die Vorgeschichte des Dramas.

Die Handlung beginnt fünf Jahre später, als Dornulf mit sieben Söhnen eine nordische Heerfahrt nach Gunnar's Hof unternimmt, um von diesen das Pflegeld für die geraubte Pflegetochter zu erpressen. Bei der Landung trifft der Alte Sigurd und Dagny, die mit zwei reichbeladenen Beutekisten gleichfalls vor Gunnar's Hof eingelaufen sind. Hjordis tritt dem Pflegetochter, der ihr den eigenen Vater einst im ehrsüchtigen Freisampf erschlagen hat, feindselig gegenüber und reizt Gunnar gegen die Antbamm-linge auf. Ein Nachbar, der Bauer Kore, führt Bewildigungen herbei. Dieser will Gunnar's Kind rauben, Dornulf aber bedankt mit seinen Söhnen das Kind zu retten; den jüngsten Sohn nur findet er als Gast mit Sigurd und Gunnar's Hof. Hier aber entbrannt zwischen Dornulf's Söhnen und Gunnar's Weib ein Streit und Gunnar erschlägt den Gast. Ibsen ist die That geschieden, so erscheint Dornulf mit Gunnar's Kind auf dem Arm in der Halle und berichtet, daß ihn die Rettung dieses Kindes sechs Söhne gefolgt habe, die alle im Streit mit Kore erschlagen worden seien. Und nun muß er hören, daß unterdessen Gunnar ihm auch den letzten Sohn ermordet hat. Der Alte trägt den furchtbaren Verlust heltschön. Die empörte Dagny aber verräth es, daß Sigurd Hjordis bezwungen, zeigt ihr den Ring und schilt Gunnar einen Freilings. Hjordis sinnt nun auf Rache und wendet Hauberkünste an, um Sigurd zu tödten. Als dieser ihr aber gesteht, daß er sie liebt, schlägt ihr das Herz in Liebe um, sie will mit ihm fliehen und seine Waffenmad werden. Doch Sigurd ist ein Mann der Pflicht und erwidert: „Zwischen uns stehen Gunnar, der Freund und Dagny, mein Weib.“

Da Hjordis den Helden nicht lebend besitzen kann, so jagt sie ihm einen Pfeil in die Brust und ruft dem Sterbenden zu: „Wir werden mit den Toten im Sturm noch Walfahrt ziehen und dort vereint als Götter thronen.“ Er aber erwidert: „Hier trennen sich unsere Wege, denn ich bin Christ.“ Sigurd stirbt und Hjordis flieht, sie habe ihre Seele verloren. So endet die nordische Heerfahrt, von welcher Dornulf glaubt, man werde in nordischen Sagen über und der am fremden Strande verübten schänen Hebelthaten noch lange gedenken. — Hält man nun der nordischen Heerfahrt Hibel's „Nibelungen“, Heibel's „Brunhild“ oder Wilbrandt's „Kriemhild“ entgegen, so findet man, daß Ibsen durch Verbauierung aus einem Goldreif einen Waffring gemacht hat.

Die „Nordische Heerfahrt“ ist, im Ganzen genommen, ein Beweis, daß der alte Spruch „lucua a non luendo“ seine Berechtigung hat, denn sie ist eine Fahrt ohne Heer. Die Figuren selbst sind großentheils un-moralisch, der sentimentale Erfolg an allen großen Bühnen, von dem der geistige Theaterzettel erzählt, höchst unwahrscheinlich. Die vielen schönen Worte, die der Dialog bringt, vermögen über diesen Jweifel nicht hinweg-zutäuschen, und der Beifall, der sich recht laut vernehmen ließ, galt gewiß nur dem Werthe der Darst.-Arb., nicht aber dem Gehalte des Ibsen'schen Werkes. Das gerecht zu doppelter Ehre und Anerkennung sind den Trägern der Hauptrollen: Herrn Dieffenbacher (Gunnar), der beim Betreten der Scene mit stürmischem Applaus empfangen wurde und einen mächtigen Vorberkekrans mit Schleifen, ferner ein Rissen mit eingestricheltem Monogramm und einer Ehrenspende erhielt; Herrn Claar (Sigurd); Hrn. Wachtel als nachdrücklicher Hjordis; Herrn Teller als Dornulf und Hrn. Groß als sonder Dagny; das bis auf einige Logen vollbesetzte Haus erbrachte treffliche ihnen verdient noch der Thorsolf des Herrn Blau und der Kore des Herrn Kenner lobend erwähnt zu werden.

**Lotto-Ziehung**

vom 10. März.

Brünn: 74 10 72 63 49.

**Fremden-Liste**

vom 11. März.

Hotel Admischer Kaiser. Dr. Weis, Advocat, von Kronstadt; Dr. Cucu, Advocat, von Götze; Battis, Advocat, von Karlsburg; Regany, Professor, von Klausenburg; Meban, Cripriester, Mureshan Barrer, von Mibibach; Langhammer, Ingenieur, von Reusmarkt; Martin, Reisender, von Brestlan; Sievatti sammt Sohn, Ariehel, Weisenbe, Loibl, Langer, Kaufmann, von Wien; Reiflich, Kaufmann, von Fogaras; Sierle, Kaufmann, von Gernonow; Draffe, Weisheitslehre, von Widdorf. Hotel Neutrichter. Rothman, Reisender, von Szabab; Kohn sammt Familie, Kaufmann, von Alto-Arpad; Kisfaludy, Privatier, von Szeged; Hotel Welter. Sima, Barrer, von Bats; Popovici, Barrer, von Resauel; Pop. Lehrer, Deca sammt Familie, von Orfava. Hotel Gahermann. Juba, Decanum, Hausknecht, Seiler, von Spertghaus; Weiber sammt Gattin, Reisender, von Götzingen; Hausknecht, Ziegelbender.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.

Samstag den 13. März 1897.

**Gastspiel der Tragödin Tilly Mariot:**

Die officielle Frau.

Schauspiel in 4 Acten von Hans Ibsen.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 10. März.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	122.50	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	122.50
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	98.75	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.75
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold	122.25	1860-er Lofe	142.—
4 1/2-%ige „ „ Silber	101.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	391.—
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876	120.—	Ungarische Credit-Actien	359.50
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat.	97.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	338.50
Schaufregulirungs-Oblig.	10.25	20 Francs-Stücke	9.53
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	Deutsche Reichsmark	58.70
Ungarische Prämien-Lofe	150.75	London a vista	119.95
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	100.25	Paris a vista	47.62 1/2
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	101.25	R. u. l. Ducaten	5.68
4 1/2-%ige „ „	101.25	allgemeiner Sparcasse IV. Classen	101.50
5 1/2-%ige „ „	101.50	allgemeiner Sparcasse IV. Classen	101.50

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 10. März.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.85	1860-er Lofe	142.—
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	98.95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	394.—
4 1/2-%ige „ St.-G.-Anl. i. Gold	122.25	Ungarische Credit-Actien	359.50
4 1/2-%ige „ „ Silber	100.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	338.50
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876	120.50	20 Francs-Stücke	9.53 1/2
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat.	97.10	Deutsche Reichsmark	58.75
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	London a vista	119.90
Ungarische Prämien-Lofe	151.—	Paris a vista	47.62 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	100.75	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	100.40
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	100.80	R. u. l. Ducaten	5.67
4 1/2-%ige „ „	100.80	Italienische Banknoten	45.05
4 1/2-%ige „ „	122.65		

Nummer 1591/1897. polg.

[184] 3-3

H i r d e t m é n y.

Alólirott mint a nagyszabeni kir. törvényszék által kiküldött eljáró bíró az 1893. évi január hó 3-án 356. l.-M. sz. a. kiadott igazságügyi-ministeri utasítás 61. §. alapján ezennel közlé teszem, hogy Szász-Pián község határának részleges tagosítása iránti ügyben az előmunkálatok megkezdésén, jelenen:

- 1. az érdekelt felek képviselőitének rendezése,
2. a működő mérnök megválasztása,
3. a költségelbirányzat elkészítése

iránt tárgyalási határnapul 1897-ik évi márczius hó 23-ik napját, délelőtti 9 órakor, esetleg a követő napokat a szászpiáni községi irodába kiüzetem, melyre mindazok, kik a tagosítás tárgya iránt tulajdoni czimen érdekeltek, azzal idézetnek meg, hogy elmaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Egyuttal azon birtokrendezési mérnökök, kik a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, felhivatom, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat a kitűzött határnapig alólirottához vagy az érdekelt felekhez küldjék be.

Megemlítettk, hogy a tagosítás és felvétel alá eső terület mintegy 4380 holdat foglal magában, melyből 1300 hold erdő és legelő és hogy ezen területek körülbelül 6000 részletből állanak. Nagy-Szeben, 1897. évi márczius 5-én.

A kir. törvényszék kiküldött eljáró bírja. Mihály Dezső, kir. törvényszéki bíró.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Kreisrichter des Bezirksgerichts an Agnes Bobb geb. Bichan, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen. Vom k. k. Kreisrichter des Bezirksgerichts an Michl Maté Reisz, zur Tagfahrt am 29. März zu erscheinen.

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“.

Die Herren Mitglieder werden zur

XXVIII. ordentlichen General-Versammlung,

welche

Sonntag den 11. April 1897, Vormittags 11 Uhr, im Comunitäts-Sitzungs-Saale (Stadt. Rathhaus, Fleischergasse 2) abgehalten werden wird, eingeladen.

Verhandlungs-Gegenstände:

- 1. Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1896.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Rechnungs-Abchlüsse und Bilanzen.
3. Ergänzung des Verwaltungsrathes.
4. Allfällige Anträge.
5. Verlozung von Antheilscheinen des Gründungsfondes.

Hermannstadt, am 6. März 1897.

Der Directions-Rath.

Budapester Pumpen- und Maschinen-Fabrik

Actien-Gesellschaft

(vormals Franz Walser)

Budapest, VI. Bezirk, Aeusserer Waitznerstrasse 45.

Telegramm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest.

Erzeugt:

Alle Arten Dampfmaschinen, Schmidt'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparnis), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen. Dampfessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artificielle Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuersprizen und Wasser-Transporteure, Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände. Öffentliche Reinigungs-Requisiten, Wesprenungs-Wägen, Kothräumungs- undkehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung. Eisen- und Erzguß, Glocken. Feuerroste aus Hartguß mit Stahloberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste.

Installirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luftgas-Anlagen, Central-Heizungen.

Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.

Vom k. k. Kreisrichter des Bezirksgerichts an Agnes Bobb geb. Bichan, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen. Vom k. k. Kreisrichter des Bezirksgerichts an Michl Maté Reisz, zur Tagfahrt am 29. März zu erscheinen.

Ein Lehrling

wird aufgenommen in der Specereihandlung bei Ludwig Kurovsky.

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Franziskanergasse Nr. 1 und 2 ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere brieflich bei der Eigenthümerin Esther Setzer, Déva, Polgár-utca, oder auch beim Verwalter im selben Hause.

Schöne Garten-Wohnung

sammt Garten und Nebencalitäten zu vermieten vom 1. April 1897 Schneidmühlgasse Nr. 15. Eingang auch Turnschulgasse.

Näheres zu erfragen beim Eigenthümer J. Joh. Keil, Sporergasse Nr. 14, oder Grosser Ring Nr. 10 in der Mehlhandlung.

Wiesenegge und Wiesenhobel

werden gegen mäßiges Honorar ausgetrieben. Näheres zu erfragen Rosenfeldgasse 21.

Zahnarzt Karl Zinz

Heltauergasse Nr. 20 von 9-12 und von 2-5 Uhr.

Brüner Tuch-Stoffe.

Ein Coupon 3/10 m lang, genügend für 1 Herren-Anzug kostet nur... Kiesel-Amhof in Brünn.

Agenten, Anton Tschauder jun., Goldronleuz- und Jalouzien-Fabrik, Braunau, Böhmen. Goldene Medaille 1886.

Stellen-, Compagnon-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen.

Elektrische Haus-Installationen von Beleuchtungs- oder Motoren-Anlagen werden von dem gefertigten Installations-Bureau ausgeführt.

Frau Anna Csillag ist selbst die Verkäuferin. Ich Anna Csillag mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Poreley-Haare, welches ich infolge 14-monatlichen Gebrauchs meiner selbsthergefundenen Pomade erhielt...